

Was ist dran an der HPV-Impfung „gegen Krebs“?

Einmal mehr: das Geschäft mit der Angst

Verena Rosar, Heilpraktikerin

Eine Impfung gegen Krebs? Impfersteller tun so, als ob sie bereits über so etwas verfügen könnten: Es geht um die HPV-Impfung, die vor Gebärmutterhalskrebs schützen soll. Allerdings gab es bei deren Zulassung und Empfehlung durch die Ständige Impfkommission (STIKO) einige Ungereimtheiten. Spätestens nach Berichten über zwei Todesfälle in zeitlichem Zusammenhang mit der Impfung wird die Sache etwas kritischer beäugt. Natürlich nicht von der Impfpropaganda, die weiter Eltern und junge Frauen verängstigt.

Jährlich erkranken in Deutschland 15 von 100.000 Frauen an Gebärmutterhalskrebs. Der direkte Zusammenhang mit den Humanen Papillomaviren (HPV), die zumeist durch Geschlechtsverkehr übertragen werden, und dieser Krebsart gilt als gesichert. Als zusätzliche Risikofaktoren müssen jedoch auch die Einnahme der Pille und Nikotinsucht genannt werden. „Die Infektion mit dem Papillomavirus allein löst noch keinen Krebs aus“, so Prof. Matthias Dürst von der Universität Jena. Denn die alleinige Existenz der Viren im Vaginalmilieu bedeutet nicht, dass sich zwangsläufig eine Krebserkrankung daraus entwickelt. Tatsächlich erkrankt weniger als 1 Prozent der HPV-infizierten Frauen an Gebärmutterhalskrebs. Die Infektion wird in der Regel durch das Immunsystem ausgeschaltet: Vier von fünf Fällen heilen innerhalb von zwei Jahren spontan und beschwerdefrei aus.

Bekannt sind über 100 Typen des HP-Virus, von denen ungefähr 40 den Genitalbereich befallen können. Von diesen werden 13 von der Weltgesundheitsorganisation WHO als hochriskant eingestuft, besonders die Typen 16 und 18. Der Impfstoff Gardasil® enthält gentechnisch hergestellte Bestandteile der HPV-Typen 6, 11, 16 und 18, ist zugelassen ab 9 Jahren und soll vor dem ersten Geschlechtsverkehr verabreicht werden. Das Präparat Cervarix® richtet sich ausschließlich gegen die HPV-Typen 16 und 18. Es handelt sich nicht um eine Impfung gegen Krebs, wie

vom Hersteller und den Medien fälschlicherweise behauptet, sondern gegen eine Infektionskrankheit. Über die Auswirkungen der Impfung gibt es keinerlei Langzeiterfahrung, und bisher liegen keine veröffentlichten Daten über ihren Nutzen vor. Zum Zeitpunkt der Marktzulassung waren die Untersuchungen zur Impfstoffbewertung nicht abgeschlossen. Einige Gynäkolog/inn/en befürchten, dass andere Varianten der hochriskanten Virustypen die frei gewordenen „Nischen“ besetzen, so dass sich an der Krebshäufigkeit nichts verändert. Hinzu kommt, dass bei 30 Prozent der Krebsfälle sowieso nur HPV-Typen gefunden werden, gegen die es gar keine Impfung gibt.

Welche Nebenwirkungen der Impfung kann es geben? Als direkte Folgen treten sehr häufig Fieber, Muskel- und Kopfschmerzen auf, oft Hautausschläge, Gelenkschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Durchfall und Bauchschmerzen; seltener auch Schwindel, allergische Reaktionen und Atemnot. Es gibt einige Todesfälle in den USA sowie zwei in Deutschland und Österreich, die in einem deutlichen zeitlichen Zusammenhang mit der vorausgegangen Impfung stehen. Viele gesunde Mädchen reagierten mit Schwindel- und Krampfanfällen, Lähmungserscheinun-

gen und anhaltenden Nervenentzündungen.

Die Kosten für die HPV-Impfung belaufen sich in Deutschland auf 465 Euro pro geimpftem Mädchen (drei Injektionen über sechs Monate), während in anderen Ländern deutlich niedrigere Preise ausgehandelt wurden. So werden in den USA und Australien umgerechnet nur ca. 280 Euro gezahlt. Ein starker Gewinn für die Hersteller, unterstützt durch die Meinung des Vorsitzenden der Ständigen Impfkommission (STIKO), Heinz-Josef Schmitt, in Deutschland sei genug Geld vorhanden. Das bedeutet für die Krankenkassen Ausgaben von ca. einer halben Milliarde Euro im Jahr!

Wer die Werbung der Impfersteller wahrnimmt, kommt nicht umhin festzustellen, dass Eltern und ihre Kinder manipuliert werden, wobei das Geschäft mit der Angst eine große Rolle spielt: „Herr Doktor, ich mache mir solche Sorgen um meine Tochter ...“ Von differenzierten, ärztlichen Informationen über eine Infektion mit HPV und einer möglichen Krebserkrankung sowie über mögliche Schäden durch die Impfung kann keine Rede sein. Nach dem Durchpeitschen der HPV-Impfkampagne ohne eine ausreichende Studienlage bleiben die gesundheitlichen Folgen in dem von Krankenkassen bezahlten „Großversuch“ abzuwarten. Bremer Hausärzte teilen auf einem Informationsblatt dazu folgendes mit: „Aufgrund der geschilderten Sachlage empfehlen wir die Impfung bis auf Weiteres nicht mehr. Wenn es klarere Daten gibt, informieren wir Sie erneut.“ Diese Informationen abzuwarten kann Eltern in der Verantwortung für ihre Kinder nur geraten werden. ■

Verena Rosar betreibt seit 2000 eine eigene Naturheilpraxis mit frauenheilkundlichem Schwerpunkt in der Nähe von Mönchengladbach.

Die Fakten sprechen lassen

- ▶ Nur ca. 1 Prozent aller mit HPV infizierten Frauen erkranken an Gebärmutterhalskrebs.
- ▶ Kondome helfen, die Übertragung der HP-Viren zu verhindern.
- ▶ Die Impfung schützt nicht vor allen hochriskanten Virustypen, d. h. sie bietet keinen umfassenden Schutz vor Krebs.
- ▶ Es ist nicht bekannt, wie lange eine mögliche Impfwirkung anhält.
- ▶ Es existieren keine fundierten Studien über einen längeren Zeitraum, die den massiven Einsatz des Impfstoffs rechtfertigen.
- ▶ Es gibt nur eine ungenügende Datenerfassung zu den Nebenwirkungen.
- ▶ Es gibt keine Langzeiterfahrung und keine Kenntnis über die Spätfolgen.
- ▶ Es gibt ungeklärte Todesfälle in unmittelbarem Zusammenhang mit der Impfung.

Bitte beachten Sie: **Naturarzt**-Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die Rechte liegen beim Verlag. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages strafbar. Dies gilt insbesondere für Nachdruck, Viervielfältigungen, Verwendung im Internet usw. Wir danken für Ihr Verständnis.